



qualitalk

CSC-Information aus Technik und Gesellschaft – Quality Communication Management

ISSN 1615-9667
im Internet
3. Jahrgang, 9./10. Ausgabe

ISSN 1435-1641
gedruckte Ausgabe
7. Jahrgang, 25./26. Ausgabe

März/April 2002

Wenn intensiver über die Kirch-Pleite, insbesondere deren Auswirkung auf die Fußball-Fans, berichtet wird als über das Un-Heilige Land, bleibt viel Unerhörtes ungehört. Deshalb habe ich die qualitalk-Ausgabe über »Die Macht der Werbung und die Kraft der Bilder« zugunsten dieses wichtigen Themas zurückgenommen.

Cris Schuster

Titelthema

**Ein Bericht von
Wilhelm Goller,
Schulleiter an der
Deutschen Schule
»Talitha Kumi« in
Beit Jala**

**Das Ende der
dritten Besetzung**

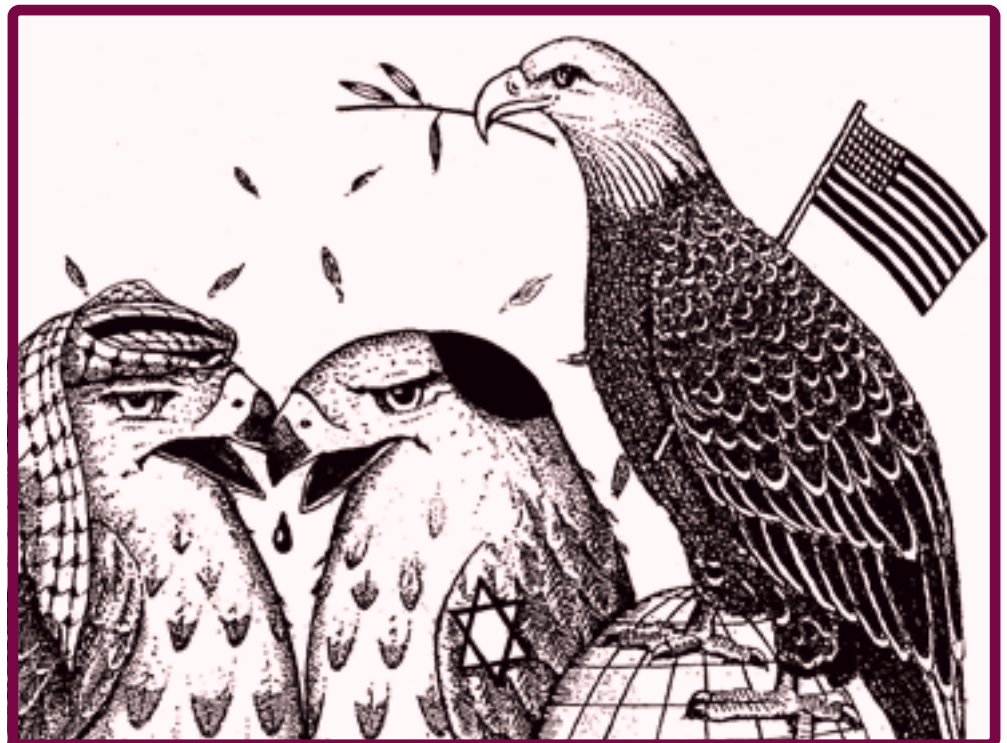
Seite 6

**Beit Jala
zum vierten Mal
besetzt**

Seite 10

**Israel TV –
Bildschirm beim
Fußballspiel nicht
mehr geteilt**

Impressum



Wenn die Falken über Frieden verhandeln ...



Das Ende der dritten Besetzung

Ein Bericht von Wilhelm Goller, Schulleiter an der Deutschen Schule »Talitha Kumi«

Montag, 18. März 2002

Über eine Woche dauert sie nun an, die dritte Besetzung von Beit Jala/Bethlehem. Die Gerüchte haben sich am Wochenende verdichtet, daß die Israelis abziehen. Es wurde auch Zeit: Die Phantasie unserer Erzieherinnen im Internat ging zu Ende, um die Mädchen zu unterhalten. Die Vorräte der Küche gingen zur Neige. Einkaufen war weiterhin ein Wagnis. Am Nachmittag nahm ich Kontakt auf, mit einigen Lehrern und dem Busunternehmen, das unsere Schüler zur Schule bringt. Gesetzt den Fall, die Israelis ziehen heute Nacht ab. Wir wollten auf die Wiederaufnahme des Schulbetriebs vorbereitet sein. Es wurde Abend und es geschah nichts, partout nichts. Vor dem Schlafengehen verständigte ich den Nachtwächter. Sobald die Panzer aus Beit Jala hinaus fahren, solle er mich anrufen, egal wieviel Uhr es ist. Der ersehnte Anruf erreichte mich nachts um 1



Israelische Soldaten stoppen ein ausländisches Fernseh-Team vor Arrafats Amtssitz in Ramallah

Uhr: »Die Panzer fahren in einer Kolonne den Berg zum Checkpoint hinunter.« Also Schule! Welch ein Glücksgefühl mitten in der Nacht und *nur* weil nach zehn Tagen Unterbrechung wieder Schule sein kann.

Dienstag, 19. März

Der Unterricht beginnt wieder. Man sieht es den Gesichtern an: Die meisten

haben wenig geschlafen, weil man erwartet hat, ob die Israelis tatsächlich abziehen. Übermüdet also, und auch noch angespannt von den Tagen der Besetzung.

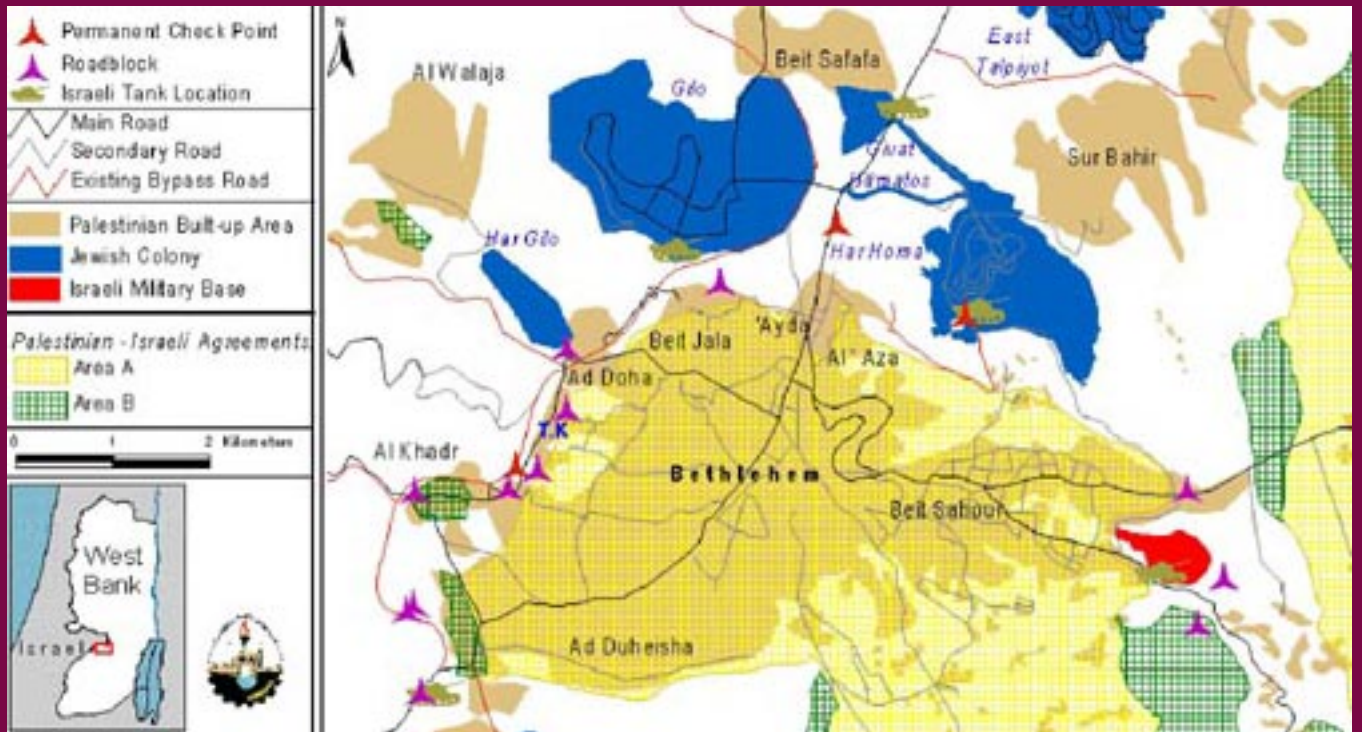
Ich muß mir dies immer wieder vorstellen: Die Schüler haben zu Hause kein eigenes Zimmer. Sie teilen dies vielmehr mit ihren Geschwistern, sitzen den Tag über zusammen mit der Großfamilie im großen Wohnraum, wo der Fernseher läuft und die Bilder der Intifada und der Besetzung zum wiederholten Male ausstrahlt. Keine Chance, auf die Straße zu gehen, Fußball zu spielen, Freunde zu treffen. Da wird jetzt Schule wieder zum Ereignis.

Im Lehrerzimmer die selbe Hoffnung, daß diese Besetzung, bereits die dritte im laufenden Schuljahr, auch die letzte gewesen sei. Wir hatten bereits beschlossen, das Schuljahr zu verlängern, um die ausgefallenen Tage nachzuholen. Aber ein nächstes Mal durfte es nicht geben.

Für unsere Internatsmädchen planen wir ein paar besondere Ereignisse, um sie auf andere Gedanken zu bringen. Am Nachmittag des ersten Schultags machen wir Barbecue im Innenhof und für den Sonntag bereiten wir die für unsere Region traditionellen Palmzweige für den Gottesdienst in der lutherischen Gemeinde in Beit Jala vor.

Mittwoch, 27. März

Kaum hatte die Schule begonnen, nach der dritten Besetzung von Beit Jala/Bethlehem, so ist heute schon wieder ein »letzter« Schultag. Vom morgigen Gründonnerstag bis einschließlich Ostermontag sind Osterferien, die ersten Osterferien. Das für die Region bedeutendere Osterfest der orthodoxen Christen wird erst Anfang Mai gefeiert. Dieses Jahr ist daher eine »Brücke« zwischen den beiden Osterfesten als verlängerte Osterferien nicht möglich. Und dieses Jahr hätte dies auch niemand gewünscht. Die Schultage zählen nach dreimaliger Besetzung, nicht die Ferientage. Darin sind sich Eltern, Schüler und Lehrer einig.



Die jüdischen Siedlungen im palästinensischen Gebiet rund um Bethlelem und die abgeriegelten Straßen und Kontrollpunkte der IDF (Israel Defence Forces).

Für Mittwochabend hatte sich noch ein besonderer Gast angesagt: Der bayerische Landesbischof Dr. Johannes Friedrich war zu einem Solidaritätsbesuch nach Jerusalem gekommen, wo er vor rund zehn Jahren Propst der deutschsprachigen Gemeinde war. Martin Reyer, bis letztes Jahr Dekan in Stuttgart und jetziger Propst plante in das Programm von Bischof Friedrich auch einen Besuch in Talitha Kumi ein, für uns eine gute Gelegenheit, uns zu bedanken für eine große Spende der bayerischen Landeskirche zu Weihnachten 2001, als Hilfe für unseren arg gebeutelten Schulhaushalt. Immer mehr Eltern können das Schulgeld nicht bezahlen und unser Gästehaus steht seit mehr als anderthalb Jahren leer.

So luden wir die Gäste aus München zu einem Abendessen ein, zusammen mit der Propstfamilie und den wenigen Deutschen, die noch in Bethlelem verblieben sind, den aktuellen Leiter der Botschaft Tel Aviv / Vertretungsbüro Ramallah der

Bundesrepublik Deutschland und Mitarbeiter unserer Einrichtung.

Walid, unser Küchenchef hatte ein exzellentes arabisches Menü zubereitet. Schüler unserer Hotelfachschule servierten stilgerecht in ihren schmucken Uniformen. Es herrschte eine fröhliche, feierlich-österliche Stimmung. Nach dem Hauptgericht jedoch rief mich Walid in die Küche und teilte mir mit, daß gerade in Haifa eine Bombe explodiert sei. Es gab zahlreiche Tote. Das bedeutete, daß wir die Veranstaltung ohne besondere Hektik, aber doch rasch zu beenden hatten. Die meisten Gäste mußten ja noch nach Jerusalem. Der Weg von Beit Jala nach Jerusalem ist nicht gefahrlos.

In den Medien wird seit einiger Zeit von der Todesstraße gesprochen. Bei Dunkelheit ist diese Straße nicht zu empfehlen. Arabischer Kaffee, dann – »Auf Wiedersehen und gute Heimfahrt.« Ein Anruf eine halbe Stunde später bestätigt, daß alle gut angekommen sind.

Gründonnerstag, 28. März

Bereits in der Früh nehme ich Kontakt zum Vertretungsbüro Ramallah der Bundesrepublik Deutschland auf. Ich bin seit Beginn der Intifada zuständig, im Namen



Israelische Soldaten treiben Friedensaktivisten mit Schlagstöcken und Tränengas am Übergang in besetztes Gebiet auseinander

dieses Büros die Deutschen der Bethlehem-Region mit zu betreuen. Wie ist die Lage? Was ich höre, verwundert mich nicht sehr: Dort bereitet man sich darauf vor, daß die Israelis wieder einmarschieren. Deshalb wird allen Deutschen, die dort leben, für den Nachmittag die Mitfahrt im Konvoi nach Jerusalem angeboten. Wie wird es bei uns werden, hier in Beit Jala? Dies war die Frage, die uns am ersten Ferientag beschäftigte.

Gabriele und ich hatten uns noch für den Abend mit einem besonderen Problem zu befassen: Das ganze Schuljahr 2000/2001 hatten wir uns »kulturelle Enthaltsamkeit« auferlegt. Kein Konzert- oder Theaterbesuch, ja auch kein Kino mehr seit dem 27. September 2000, dem Beginn der zweiten Intifada. Als wir im Sommer 2001 aus dem Urlaub zurückkehrten, war es etwas ruhiger im Lande. So entschlossen wir uns, wieder kulturell aktiv zu werden und nicht jeden Abend bei Einbruch der Dämmerung zu Hause zu sitzen. Zu diesem Zweck leisteten wir uns ein Opernabonnement der Israel Opera in Tel Aviv.

Kultur ist hier teuer. In Stuttgart hätte ich zum selben Preis noch zwei weitere Ehepaare einladen können. Das Programm ist sehr volkstümlich mit La Traviata, der Fledermaus, Carmen usw. Die Inszenierungen ansprechend, vor allem das Bühnenbild und die Sänger, die von berühmten Bühnen der Welt eingeflogen werden. Seit September hatten wir in jedem Monat eine Aufführung. Jedes Mal hatten wir Freude daran. Ganz vergessen konnte man allerdings nie, in welcher Umgebung wir waren. Die Kontrolle bei den Einlässen wurde von Mal zu Mal intensiver. Und bei Carmen wurde in Wort und Schrift vor Beginn der Aufführung angekündigt, daß die Schüsse im zweiten Akt zur Inszenierung gehörten. Man möge sich ruhig verhalten und nicht in Panik geraten! Kein Attentat, kein Akt des Terrors.

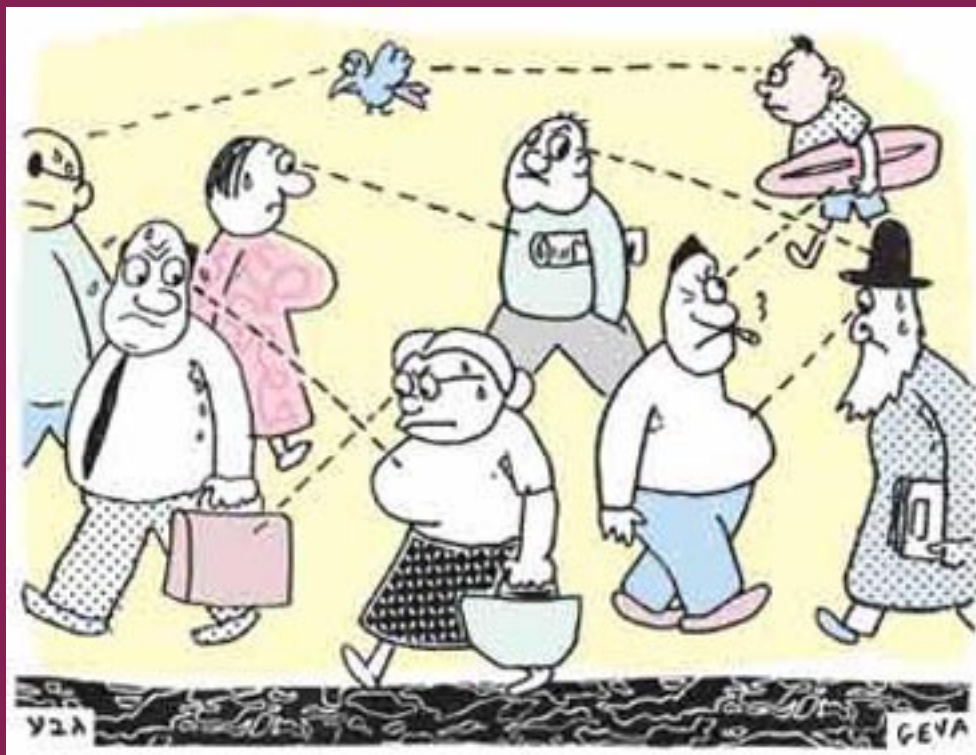
Problematisch beim Opernbesuch war allerdings jedes Mal die Heimfahrt, so um Mitternacht herum. Da stellte sich dann doch ein gewisses Gefühl im Magen ein. Und jetzt war just heute Abend wieder eine Aufführung mit Umberto Giordano, Andrea Chenier, nicht allzu bekannten Künstlern und die Kritik war auch nicht umwerfend. Sollten wir zu Hause bleiben? Es war ja nicht nur der unsichere Heimweg, dieses Mal war ja auch die Frage realistisch, ob wir überhaupt in der Lage sein würden, unser Zuhause zu erreichen.

Wenn Beit Jala wieder besetzt würde, wäre der letzte Teil unseres Weges gesperrt. Am Ende rangen wir uns aber durch, nach Tel Aviv zu fahren. Hatten wir nicht auf einen Kurzurlaub zu Ostern deswegen verzichtet? Wir sprachen uns gegenseitig Mut zu und hielten uns als Ausweg offen, in Tel Aviv oder spätestens in Jerusalem zu übernachten, wenn es Probleme geben sollte.

Spät in der Nacht, als wir wieder zurück waren, wurde im Fernsehen der Countdown des Abends aufgezählt. Los ging es mit einer dpa-Meldung: »Um 19.42 Uhr: »Panzerfahrzeuge werden aus dem Westen in Richtung Jerusalem trans-

Ha'aretz ist eine unabhängige liberale Tageszeitung, 1919 in Jerusalem von größtenteils russischen Zionisten gegründet. 1935 kaufte der deutsche Unternehmer Zalman Schocken das Blatt, kurz nach seiner Einwanderung nach Palästina. Ha'aretz ist noch immer vollständig im Besitz der Familie Schocken.

Auflage wochentags: 75 000, am Wochenende 95 000 Exemplare. Englische Ausgabe im Internet www.haaretzdaily.com



Die Angst vor Selbstmord-Attentaten ist überall, wie im Cartoon aus der israelischen Tageszeitung Ha'aretz gezeichnet

portiert.« Diese dpa-Meldung hätten wir früher abgeben können. Um 18 Uhr sind wir hier weggefahren, zunächst nach Jerusalem, dann gegen 18.30 Uhr auf die Autobahn in Richtung Tel Aviv.

Bereits nach wenigen Kilometern sahen wir auf der Gegenseite zahlreiche Schlepperfahrzeuge, beladen mit Panzern der israelischen Armee. Wir haben sie nicht gezählt, aber es waren sehr viele. Wir begannen zu spekulieren: Ramallah oder Bethlehem? Innerlich gab ich Gabriele recht, eher Bethlehem, denn nach Ramallah würde wohl eine andere Strecke gewählt werden. Aber ich sprach mir und ihr Mut zu: Ramallah und nicht Bethlehem. Sie nutzen die Autobahn, nur weil dieser Weg für Lastfahrzeuge besser ist als der kürzere.

Die Oper hat uns nicht mitgerissen. Ich vermag nicht den Grund zu benennen, aber bereits der Sicherheits-Check beim Einfahren in die Tiefgarage, dann das Abtasten durch die Wachen am Eingang

schiene uns nicht die Einstimmung, um einmal abschalten zu können.

Als wir Tel Aviv heimwärts in Richtung Jerusalem verließen, fragten wir uns, wo die Panzer wohl jetzt sind, ob neue dazu gekommen sind, ob wir noch welche treffen, vor den Toren von Talitha Kumi. Um es kurz zu machen: Kein Panzer mehr auf der Strecke, von Jerusalem dann der Anruf bei William, unserem diensttuenden Nachtwächter und als dieser uns sagte, daß um Talitha Kumi herum alles ruhig sei, nahmen wir Kurs in Richtung Beit Jala und erreichten bald Talitha Kumi. Am Tor berichtete uns dann William exakt, wie der Abend abgelaufen war, also Besetzung von Ramallah, Vordringen bis zu Arafats Regierungssitz, Schußwechsel, Tote.

Karfreitag, 29. März

Karfreitag – und der Himmel verfinstert sich, nicht nur zur sechsten und neunten Stunde wie bei Christi Tod, nein den ganzen Tag. Es stürmt, es regnet in Strömen, es ist düster draußen. Ein Wetter, daß

Die Geburtskirche Jesu im dichten Rauch von Raketen- und Granatenfeuer.

Der Klöckner der Kirche wurde erschossen in Hof aufgefunden, seither schweigen die Glocken.

Beit Jala zum vierten Mal besetzt

**Samstag,
30. März 2002**

man am liebsten zu Hause bleibt. Und so tun wir es denn auch. Allerdings, die Bilder von Ramallah verfolgen uns. Die Panzer in der gespenstisch leeren Stadt, sodann – direkt vor Arafats Regierungsgebäude. Immer wieder Telefonanrufe bei und von Mitarbeitern und Freunden. »Die Seele des ganzen Volkes ist verletzt«, sagt Lawrence, unser Englischlehrer, »wenn sie ihm jetzt noch ein Haar krümmen...«

Mitten am Tag kommt im israelischen Fernsehen die Meldung von einem Selbstmord-Attentat in einem Einkaufszentrum in Jerusalem, verursacht von einer Frau. Bald wird klar, daß sie aus dem Dheishe-Flüchtlingslager in Bethlehem kommt. Dann wird die israelische Armee bald zu uns kommen. Und wir brauchten nicht lange zu warten. Den ganzen restlichen Tag hindurch fahren Panzer an unserem Haus vorbei, in Richtung der nahegelegene jüdische Siedlung Har Gilo. Wir staunen. Wie viele können sie dort parken? Jetzt ist uns klar: Demnächst ist Bethlehem dran.

Mitternacht ist kaum vorbei, der Ostersonntag ist keine Stunde alt, da ruft mich unser Nachtwächter an. Sie fahren nach Beit Jala hinein. Wir wissen, daß die Invasion begonnen hat. Wie umfangreich ist dieses Unterfangen in diesem Fall? Am frühen Samstagmorgen rundet sich das Bild ab. Nur Beit Jala ist von Panzern besetzt, ohne Gegenwehr, weshalb auch keine Opfer zu beklagen sind. Der Tag verläuft ruhig. Das Wetter weiterhin schlecht, nicht verlockend auszugehen. Kaum hat die Dämmerung eingesetzt, geht es los, links und rechts vom Schulgelände wird heftig geschossen. Und dann erhalten wir einen Anruf aus Tel Aviv. Ein Gast, den wir für Sonntag zum Solidaritätsbesuch erwarten, berichtet uns von einem neuen Selbstmord-Attentat in der Nähe seines Hotels. Am Nachmittag erhalte ich einen

Anruf von einem Herrn Neudeck, der anfragt, ob er mich besuchen könne, um etwas über die Schule zu erfahren. Ich sage zu, weil er von der Beit-Sahour-Klinik anruft, dessen Leiter ich gut kenne. Als



kurze Zeit danach an unsere Haustüre geklopft wird und ich öffne, erkenne ich Rupert Neudeck von Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte e.V. Er und sein Begleiter zeigen sich informiert über die Situation auf der Westbank und auch über unsere Schule. So ergibt sich ein interessantes Gespräch, zumal Rupert Neudeck aktuelle Informationen über Afghanistan mitbringt.

Tage später erhalte ich von einem Bekannten aus Deutschland den Artikel Neudecks aus der Tageszeitung DIE WELT vom 3. April 2002 übermittelt:

In Bethlehem gibt es keine Politik mehr, es gibt nur noch Angst – Israel hat mit dem Militäraufmarsch begonnen.

Ostersonntag, 31. März

Beim Ostergottesdienst in der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem wundern wir uns, daß sich doch ein paar Touristen eingefunden haben. Aber natürlich ist die

Kirche nicht überfüllt wie sonst an Ostern.

Danach gönnen wir uns ein Ostermenü im Hotel *American Colony*. Diese Idee hatten auch andere *ex-patriotes*. Man fühlte sich unter ihnen nicht so verloren wie in den letzten Monaten. Viele Journalisten aus aller Welt waren da. Es war uns schon in den letzten Tagen aufgefallen, daß immer mehr Journalisten in Jerusalem eingetroffen waren. Kündigte sich so das *end-game* zwischen Sharon und Arafat an? Der Journalistentroß ließ diesen Schluß zu. Der Parkplatz steht voller Mietwagen mit großen Aufklebern »TV«. Mögen sie die Insassen vor Kugeln schützen!

Auf der Rückfahrt sehen wir vor dem Checkpoint Bethlehem zahlreiche Panzer und Militärfahrzeuge. Das kann nicht fehlinterpretiert werden. Die israelische Armee wird bald Bethlehem besetzen.

Der Eindruck verstärkt sich, als wir am Nachmittag einige Gäste aus Jerusalem zum Kaffee bei uns begrüßen. Von diesen erfahren wir: Zwischenzeitlich war die Hebronstraße, die Hauptverbindungsstraße von Jerusalem nach Bethlehem, auf einem längeren Streckenabschnitt zugesperrt von Panzern, alle nach Bethlehem ausgerichtet. Unsere Kaffeegäste brechen eilends mit Beginn der Dunkelheit auf.

Noch etwas geschieht an diesem Tag, was uns in Schwung hält: In die internationalen Medien hat die Meldung des arabischen Senders *Al Jazeera* Eingang gefunden, daß auf Druck von Israel die internationale Staatengemeinschaft ihre Staatsangehörigen aufgefordert hat, die besetzten Gebiete zu verlassen. Damit wären auch wir gemeint. Zunächst rufen unsere Mitarbeiter an und fragen besorgt, was dran wäre an dieser Meldung. Besorgt auf zweifache Art – zum einen vermuten sie, daß die ausländischen Vertretungen eingeweiht seien in das Schreckliche, was jetzt kommen würde, zum anderen deshalb besorgt, weil sie nicht wollten, daß wir weggingen. Wir beruhigen sie, zumal eine Rückfrage beim Vertretungsbüro ergab,

daß an dieser Meldung nichts dran sei.

Der Tag war ruhig zu Ende gegangen. Zubettgehen mit der quälenden Ungewißheit: »Kommen die Israelis heute Nacht?« Also wieder die üblichen Vorkehrungen – Kerzen und Streichhölzer bereitstellen, den Walky-Talky ans Bett legen, das Handy aufgeladen und greifbar haben, den Trainingsanzug zum schnellen Anziehen parat heben.

Montag, 1. April

Wenn's nicht so traurig wäre, würde man sagen: April, April – denn sie kamen nicht in dieser Nacht. Und morgen ist Schule, der erste Schultag nach den Osterferien. Bereits heute Nachmittag sollten die Jungen und Mädchen von unseren Internaten anreisen. Dies war mir aber doch zu ungewiß. Die Jungen und Mädchen kommen heute an und dann rücken die Israelis ein. Es ist für einige Zeit keine Schule möglich. Betreuung, Verpflegung wären problematisch.

So entschloß ich mich, unsere Erzieher/innen zu bitten, die Mädchen und Jungen anzurufen und ihnen mitzuteilen, sie mögen zu Hause bleiben.

Sodann wurde über Beit Jala eine formale Ausgangssperre verhängt, nachdem eine Demonstration überwiegend ausländischer Sympathisanten von einem israelischen Panzer heraus beschossen wurde. Dies geschah direkt vor der lutherischen Kirche. Danach war klar, daß die Osterferien zumindest auf Dienstag ausgeweitet werden mußten.

Dienstag, 2. April

Eine Nacht mit wenig Schlaf, mit Hubschrauber-Lärm, auf der Straße Panzerkettenrasseln und dann immer wieder Anflüge von F16 Kampffjets, aber ohne Abwürfe. Dann der Anruf am frühen Morgen vom Guard: Nunmehr ist Bethlehem komplett (wieder) besetzt. Die Straßen sind menschenleer. Informationen fließen spärlich, weil die Armee Journalisten und Reporter fern hält.

Von Ramallah hören wir im Laufe des

Tages üble Dinge von den wenigen Deutschen, die dort verblieben sind. Dorthin wurde nicht einmal ein Konvoi der ausländischen Vertretungen, trotz Diplomatenpaß und CC-Autokennzeichen, durchgelassen, die während einer kurzen Aufhebung der Ausgangssperre *ihre* Leute sehen bzw. herausholen wollten.

Wenn man den diversen Verlautbarungen Glauben schenkt, sind die diesmaligen Besetzungen keine Frage von Tagen, son-



Obwohl die Ausgangssperre in Ramallah am 2. April zwischen 14 und 18 Uhr aufgehoben war, konnten nur wenige davon Gebrauch machen, weil die Besatzer die Information nicht weitergegeben haben.

So wurde die kostbare Zeit von den meisten nicht genutzt, um Vorräte aufzufüllen, Besorgungen zu machen, zum Arzt oder ins Krankenhaus zu gehen.

dern von Wochen. Lapidar gesagt, heißt damit unsere Devise abwarten und versuchen, Hilfestellung zu leisten, wo wir dies vermögen. Wir kommen ja zumindest auf einer Seite aus Talitha heraus und können somit einkaufen, auch Arznei und andere wichtige Dinge besorgen.

Diesen Tag jedoch nutzte ich zusammen mit unserem Gast aus Berlin, dem Vorsitzenden unseres Schulboards, dem Missionsrat des Berliner Missionswerkes, Herrn Professor Dr. Reihlen, zu Besprechungen. In Tel Aviv treffen wir Botschafter Rudolf Dressler, dann fahren wir zum Vertretungsbüro Ramallah, das nun vorübergehend in Ostjerusalem arbeitet, denn Ramallah ist unzugänglich, allem Völkerrecht zum Trotz!

Ziel unserer Besprechungen war neben einer allgemeinen *tour d'horizon* zur politischen Lage die Klärung praktischer Dinge, wie ein weißes Autokennzeichen (Service-Nummer des Außenministeriums) für unseren Wagen zur Erhöhung unserer persönlichen Sicherheit zu bekommen bis hin zur Frage der Sicherung des Schulweges für unsere Schulbusse in der Zeit von Militärpräsenz in Beit Jala/Bethlehem.

Botschaft und Vertretungsbüro zeigten viel Verständnis für unser Anliegen. Wir warten nun gespannt auf die Antwort der israelischen Regierung.

Mittwoch, 3. April

Die israelische Regierung hatte Bethlehem zur *closed military area* erklärt, das heißt: Sperrgebiet für Journalisten und Diplomaten einerseits und Ausgangssperre für die Bevölkerung andererseits. Stromabschaltungen, auch Unterbrechungen des Telefonfestnetzes.

Dürftige Nachrichten erzeugen natürlich Gerüchte. Ich beschränke mich daher auf Aussagen von Mitarbeitern und Lehrern, die im Bethlehemer Stadtkern wohnen und zum Fenster hinaus schauen konnten. So war uns dann bald klar, daß zahlreiche Palästinenser in die Geburtskirche geflüchtet waren und sich dort verschanzt hatten. Auf dem Platz der Geburtskirche lagen Tote, die nicht abtransportiert werden konnten. Ähnliche Bilder sahen wir bereits am Vortag in den Fernsehberichten aus Ramallah. Und oben in Talitha Kumi hörten wir immer Schüsse aus unterschiedlichen Kalibern.

Über Mittag hatte ich in Jerusalem zu tun. Zum ersten Male nach langer Zeit wurde ich am Checkpoint der Tunnelstraße gestoppt, das Auto gründlich untersucht. Dann hatte ich freie Fahrt auf menschenleeren Straßen.

Die Israelis feierten den letzten Tag des Pessah-Festes. Nur am Bethlehem-Checkpoint waren sehr viele israelische Soldaten

mit ihren Fahrzeugen. Dort ist wohl der Nachschubplatz und das Auswechseln der Besatzung. Ein großes Zelt ist aufgebaut,



Der Junge, der noch eben Steine gegen Panzer geworfen hat, macht sich jetzt vor Angst in die Hosen. Was nun in israelischem Gewahrsam passiert, könnte aus ihm in ein paar Jahren einen Selbstmord-Attentäter machen.

Vorbereitung zur Versorgung der Verwundeten.

Ansonsten war der Tag aber ausgefüllt mit Telefonaten von Medienvertretern aus Jerusalem. Viele meldeten sich auch aus Deutschland, sogar einer aus der Schweiz und aus Italien (RAI Südtirol, Station Bozen). Verhindert vor Ort zu sein, versuchten sie über andere Kontakte, sich ein Bild von der Lage in den gesperrten Gebieten zu machen.

Kurzfristig hatten wir den Eindruck, daß uns der Rückruf nach Deutschland bevorstünde. Aber dann bekräftigte das Vertretungsbüro den bisherigen Stand-

punkt. Man wolle nämlich versuchen, die Deutschen möglichst im Land zu behalten. Ihre Bewegungsmöglichkeit werde natürlich eingeschränkt und sie müßten sich äußerst vorsichtig verhalten, sagte man denen, die nicht fortgehen wollten.

Donnerstag, 4. April

»Der Krieg, er dauert hundert Jahre«, so ungefähr heißt es bei Bertolt Brecht in Mutter Courage. Meine Brecht-Ausgabe von Suhrkamp befindet sich irgendwo im Großraum Tübingen im Lager; sie fehlt mir jetzt, wie manch anderes Buch auch.

Der Krieg wird wohl keine hundert Jahre andauern. Aber auch diese vierte Besetzung von Beit Jala beginnt Wirkung zu zeigen. Mein Schreibtisch ist fast leer. Man ist seltsam träge und abgespannt, sortiert die restlichen Papiere von rechts nach links und umgekehrt. Dann hört man Schüsse, das wirkt fast surreal.

Ein Telefonat, das wievielte schon heute? Zu einem Freund beim Aida-Flüchtlingslager – zum Haus eines Kollegen am Geburtskirchenplatz: »Wie geht es dir, was weißt du Neues?« Wieder ein Anruf in Ramallah bei Freunden, die seit einer Woche in ihrer Wohnung eingesperrt sind: »Wie ist eure Versorgungslage?«

In Bethlehem konnten die Verletzten immer noch nicht abtransportiert werden, trotz internationaler Bemühungen.

In Ramallah werden die Computer zerlegt, spricht: die Hauptspeicher ausgebaut und mitgenommen, zum Beispiel die aus dem Krankenhaus und aus dem Erziehungsministerium.

Hier wird die Infrastruktur, die mühsam in den letzten sieben Jahren, auch mit Unterstützung der Europäischen Union, aufgebaut wurde, systematisch zerstört.

Dient das alles wirklich nur der Terrorismusbekämpfung?

Der Bericht von Wilhelm Goller wurde aus Beit Jala per eMail am 4. April 2002 um 15.00 Uhr (GMT +3) gesendet.

Israel TV – Bildschirm beim Fußballspiel nicht mehr geteilt

Aus dem Artikel »Beyond the hills of darkness« von Aviv Lavie, Ha'aretz, 8. April 2002, übersetzt aus dem Englischen von CS

In der letzten Woche hat sich die Aufmerksamkeit von den israelischen Innenstädten zu denen der Palästinenser gewandt. Weil es nichts über verurteilte oder gelungene Attentate zu berichten gab, beendete das israelische Fernsehen die Übertragungsform des geteilten Bildschirms. Während *live*-Übertragungen von Fußballspielen war es üblich, den Bildschirm zu teilen, um die Bevölkerung, die nicht auf die Zerstreuung verzichten wollte, gleichzeitig mit wichtigen Informationen zur eigenen (Un)Sicherheit zu versorgen.

Das Fernsehen erweckt jetzt den Eindruck, als ob irgendwo hinter fernen Bergen ein Krieg stattfände. Nur bei der Meldung über getötete IDF-Soldaten entsteht ein Realitätsbezug. Was in den besetzten palästinensischen Orten vor sich geht, interessiert die Zuschauer sowieso kaum. Die Kriegsberichterstattung erfolgt auf privatem Weg:

Information about what's happening with the soldiers reaches Israeli homes by courtesy of the prominent communication device in this war – the cellular telephone.

Auch israelische Reporter dürfen nicht in die militärischen Sperrbezirke. Der Yedioth-Korrespondent Zadok Yehezkeili ist dennoch mit seinem Kameramann Ziv Koren nach Bethlehem vorgedrungen. Sie marschierten über zwei Stunden zu Fuß und gelangten auf Schleichwegen bis zur Geburtskirche. Sie hatten keinerlei Ausweispapiere bei sich oder Dinge, die sie als israelische Staatsbürger identifizierbar machen konnten. Zur Tarnung sprachen sie nur englisch. Sie täuschten vor, Amerikaner zu sein. Das Manöver gelang sogar, als sie mit einer Gruppe ausländischer Korrespondenten im *Star Hotel* zusammentrafen. Im christlichen Hospital, dem einzigen in Bethlehem, das noch funktioniert, wurden sie in das Leichenhaus geführt. Man zeigte Kühlschränke, voll mit Toten, die wegen der Ausgangssperre nicht bestattet werden können. Yehezkeili machte seinem Kameramann ein Zeichen, daß sie sich unauffällig zurückziehen sollten. »Hätten die Umstehenden in dieser Situation entdeckt, daß wir in Wahrheit Israelis waren, wäre das sicher nicht gut für uns gewesen«, sagte der Journalist.



Herausgegeben von Chris Schuth
CSC Chris Schuth Consulting
Quality Communication Management
Max-Planck-Straße 45 · 55124 Mainz ·
Deutschland

Telefon (+49) 061 31-47 64 66
Telefax (+49) 061 31-47 64 43
Leo Data ISDN 061 31-47 64 07

Electronic Mail: cschuth@mainz-online.de
Internet: <http://chris.schuth.tripod.com/>

Fotos: internetsearch,
Cartoon (Titelseite): Brigitte Schneider, SZ

Der Text wurde nach den bisherigen, weiterhin gültigen Rechtschreibregeln geschrieben und geprüft. Lektor: Dr. Hinrich Hinrichs

Doppelausgabe März/April 2002
qualitalk erscheint viermal im Jahr.
ISSN 1435-1641 [print]
ISSN 1615-9667 [internet]

Jedes neue *qualitalk* wird per eMail angekündigt und steht zum Herunterladen im Internet unter chris.schuth.tripod.com/qtalk_site.html. Kunden ohne Internetzugang erhalten die Ausgabe per Post (*snail mail*) als Schwarzweißdruck zugesandt.

© Chris Schuth

Impressum
